Historischen Museums und der Kgl. Gewehrgalerie in Dresden, Dr. K. Koetschau, grofse Verdienste erworben hat, bietet fünfzehn, zum Teil recht umfängliche Arbeiten von H. Sterzel (Die Vorläufer des Schiefspulvers), R. Forrer (Meine gotischen Handfeuerrohre), R. Coltman Clephan (A Sketch of the History and Evolution of the Handgun, up to the close of the Fifteenth Century; together withe some prefatory remarks on Gunpowder, over the same period), O. Baarmann (Die Entwicklung der Geschützlafette bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zu der des Gewehrschaftes), P. Sixl (Die ersten mehrläufigen Hand- und Hakenbüchsen), F. A. Spak (Die Handfeuerwaffen der schwedischen Armee während des 30jährigen Krieges), F. von Schubert-Soldern (G. W. von Leibniz und die Handfeuerwaffen), K. Koetschau (Die Büchse des Michael Gull vom Jahre 1658), E. Haenel (Die Hessen-Casseler Müllerbüchsen und ihre Meister), Zernin (Ein französisches Batterieschlofs besonderer Konstruktion), A. Diener-Schönberg (Geschichte der Gewehrfabrik zu Olbernhau in Sachsen), Ch. Buttin (Les fusils de Sardaigne), O. Baron Potier (Die auf der Balkanhalbinsel üblich gewesenen Gewehrformen), A. Meyer (Psychologisches zur Schiefsausbildung).

Besondere Beachtung verdient an dieser Stelle die zu viertletzt genannte, sehr gründliche Abhandlung über die Olbernhauer Gewehrfabrik, deren eigentliche Gründung in das Jahr 1714 fällt, wenn auch schon früher einzelne Rohrschmiede in Olbernhau ansässig waren. Glänzende Zeiten hat diese Manufaktur, die durchaus als eine Schöpfung Augusts des Starken zu betrachten ist, niemals gesehn. Zwar nahm sie zweimal während des 18. Jahrhunderts, in den vierziger und neunziger Jahren, einen bemerkenswerten Aufschwung und gelangte im Anfange des 19. Jahrhunderts, wo sie die einzige Gewehrfabrik des Königreichs bildete und von dem Rittergutspachter Schmalz sehr geschickt geleitet wurde, zu ansehnlicher Blüte, mit Suhl aber hat sie niemals wetteifern können. Die privaten Bestellungen waren gering, die staatlichen Aufträge aber, die Verfasser im Einzelnen sehr genau behandelt, bewegten sich meist in bescheidenen Grenzen, da die Ausführung oft nicht ganz nach Wunsch ausfiel. Die Aera Schmalz bedeutet zweifellos den Höhepunkt in der Geschichte der Olbernhauer Gewehrfabrik. Als Schmalz sich selbst ein Rittergut in der Lausitz kaufte und infolgedessen 1826 von der Leitung zurücktrat, ging es schnell mit der Manufaktur bergab, und schliefslich mufste sie 1857 liquidieren, weil sich die Innungsmeister, zäh an der alten Innungsverfassung festhaltend, gegen den maschinellen Betrieb und das kapitalkräftige Unternehmertum sträubten. Auch in Olbernhau unterlag das alte, verknöcherte Innungswesen dem modernen Fabrikbetrieb.

Die hier nur in den allgemeinsten Zügen angedeutete Geschichte der Olbernhauer Gewehrfabrik behandelt Diener-Schönberg, wie gesagt, sehr gründlich und gewissenhaft, fufsend namentlich auf den Akten des Stadtrates zu Olbernhau, den Akten des Kriegsarchivs und auf Thierbachs quellenmäfsiger Arbeit „Die Handfeuerwaffen der Sächsischen Armee“. Im allgemeinen reichte dieses Material völlig aus, eine zusammenhängende Darstellung zu geben. Immerhin hätten sich für manche Perioden noch wichtige Aufschlüsse aus den Akten des Dresdner Hauptstaatsarchivs, die Verfasser sonderbarerweise nicht benutzt hat, gewinnen lassen. Für die ältesten Zeiten sei hingewiesen auf Loc. 1431 Die Gewehr-Manufactur zu Olbernhau

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden